Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 85 (2008)

Heft: 4

Artikel: Franz von Assisi - ein zweiter Benedikt? : Was den Mönchsvater und den Bettelbruder unterscheidet - und was sie verbindet

Autor: Kuster, Nikolaus

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1030425

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Franz von Assisi – ein zweiter Benedikt?

Was den Mönchsvater und den Bettelbruder unterscheidet – und was sie verbindet

Br. Nikolaus Kuster

Menschen verschiedener Generationen setzen Benedikt und Franziskus untrennbar in Beziehung: den Mönchsvater mit dem Bettelbruder, den weisen Meister mit dem charismatischen *Poverello*, den spätantiken Abt mit dem hochmittelalterlichen Wanderprediger. Es sind zwei Landsleute aus Umbrien in Mittelitalien, die einander freundschaftlich gegenüberstehen. Benedikt wächst im antiken Städtchen Norcia auf, das abseits der Heerstrassen in einer einsamen Hochebene der Sibillinerberge liegt, und Franz kommt aus *Assisi*, gelegen in jener Kulturgegend, wo der Tiber den Apennin verlässt. Der eine steht in der Mitte des ersten Jahrtausends und ist zum Mönchsvater des Abendlandes und zum «Patron Europas» geworden. Der andere gründete den grössten Bettelorden, und er lebte am «Morgen der Moderne» – die ihn im Jahr 2000 zum «Mann des zweiten Jahrtausends» wählte.

Stabilität und Mobilität

«Benedikt lebt auf dem Berg, auf Zion, Franziskus wandert in den Niederungen des Irdischen», schreibt der Schweizer Kapuziner Anton Rotzetter: «Benedikt vertritt das Endgültige in der Zeit, Franziskus das andauernde Provisorium dieser Zeit. Diese Polarität muss innerhalb des Christlichen als solche erhalten bleiben.» Tatsächlich antworten die *stabilitas* der Mönche und die *mobilitas* der Minderbrüder in schöpferischer Weise auf eine Sehnsucht ihrer Epoche und auf ein inneres Bedürfnis des Menschen.

Benedikt gründet sein Lebensprogramm auf Stabilität, Kontinuität und Ordnung. Er antwortet damit der Unruhe der Völkerwanderung, die Kriege, politische Machtwechsel, kulturellen Zusammenbruch, wirtschaftliches Chaos, soziale Not und religiöse Spannungen über Westeuropa bringt. In einer Epoche radikalen Wandels suchen Menschen existenziell nach Halt und Orientierung. Benedikts Mönche erweisen sich im Frühmittelalter als spirituelle und zivilisatorische Kraft ersten Ranges, die ganz Europa prägt und die Grundlagen zur christlich-germanischen Kultur legt.

Franziskus lebt in der Blütezeit der *Christianitas*, der hochmittelalterlichen Gesellschaft, die ganz Europa umfasst und durch und durch vom christlichen Glauben durchdrungen ist. Die neu erwachenden Städte brechen aus der starren Feudalordnung aus. Die Epoche der «Ritter, Mönche und Bauern» weicht der Zeit der Stadtrepubliken, Kathedralen und Zünfte. Demokratische Gemeinwesen setzen sich gegen adelige Herren durch, entwickeln Gewerbe und Geldwirtschaft, schaffen sich Schulen in den Städten und entfalten Handelsbeziehungen über die Alpen und über die Meere. Als Sohn eines international tätigen Kauf-

***Br. Nikolaus Kuster**, 46, Dr. theol., gehört seit 1985 dem Kapuzinerorden an. Er studierte Geschichte in Fribourg, Theologie in Luzern und Spiritualität in Rom. Er lehrt Kirchengeschichte am Religionspädagogischen Institut der Uni Luzern. Er hat Bücher und Artikel zur Geschichte des Franziskanerordens verfasst. Sein «Basislager» ist das Kapuzinerkloster Olten.*

manns trägt Franziskus die demokratische Revolution Assisis mit und überträgt die Dynamik dann auf seine neue religiöse Bruderschaft. Diese radikalisiert die Mobilität der städtischen Kultur: sozial, indem sie Menschen aller Schichten in einer einzigen *fraternitas* (Bruderschaft) gleichstellt, geografisch, indem sie ganz Europa durchwandert und selbst jenseits des Meeres Fuss fasst, und kirchlich, indem sie Wanderleben und Sendung der Apostel auch Laien zutraut.
Benedikt stabilisiert in einem epochalen Umbruch, der sich nach neuer Ordnung sehnt, Franziskus inspiriert einen neuen Aufbruch, der sich aus starren Ordnungen löst und eine dynamische Kultur entwickelt. Beide Pole liegen in der Natur des Menschen: das lebensnotwendige Bedürfnis nach Ordnung, Strukturen und Kontinuität wie auch das existenzielle «Pilger- und Fremdling-Sein» in dieser Welt.

Franziskus in Spannung zu Benedikt

Die erste franziskanische Generation entwickelt schon früh das Bewusstsein, etwas gänzlich Neues zu entwickeln: *vita apostolica*, das Leben also, wie es die Apostel vorgemacht haben, von Laien und Priestern gemeinsam in radikaler Armut und brüderlich umherziehend innerhalb der Kirche gelebt. Entschiedene Abgrenzung zum *Ordo monasticus* (der Stand der Mönche) und zur dominanten Spiritualität der Benediktiner und Zisterzienser ist bereits bei Franziskus, seinem ersten Biografen, seinen Gefährten und bei zeitgenössischen Beobachtern greifbar.
Seine geschwisterliche Sicht von Welt, Menschen und *fraternitas* lässt den Poverello mit dem Evangelium auf jede Art menschlicher Meister und Väter verzichten, gemäss der Weisung Jesu: «... ihr alle seid Brüder ... ihr sollt niemand auf Erden euren Vater nennen; denn nur einer ist euer Vater, der im Himmel» (Mt 23,8-10) – und sei es ein noch so erfahrener irdischer *Abbas* (Vater-Abt) im Auftrag des himmlischen Vaters. Gewiss streben auch Mönche ein radikales Leben in der Nachfolge Christi an, wozu die «Vorschriften des Meisters und die Mahnungen des Vaters» anleiten sollen. Für Franziskus stellen jedoch die «Räte und Gebote» des Evangeliums die eigentliche und einzige Regel dar: Franziskus will wie die Apostel «auf den Fussspuren Jesu» leben. Weil die franziskanische Berufung sich radikal geschwisterlich in die Nachfolge des armen Wanderpredigers Jesus aufmacht und das Evangelium als ganzes ohne Vermittlung durch Ordensregeln leben will, muss Franziskus 1209 Versuchen der römischen Kurie widerstehen, seinen Brüdern die Lebensform von Mönchen oder Einsiedlern schmackhaft zu machen. Noch entschiedener widersetzt sich der Heilige zehn Jahre später jeder Annäherung an geltende Klosterregeln. Als der junge Orden in einer schwierigen Wachstumskrise strukturiert und sein Leben geregelt werden musste, suchten ihm gebildete Brüder durch Anleihen an das benediktinische Modell klareres Profil zu geben. Am Pfingstkapitel von 1219 reagiert der Heilige geradezu zornig auf solche Versuche.

Etwas ganz Neues – die *novitas franciscana*

Dass die Franziskaner (offiziell «Minderbrüder») einen neuen Ordenstypus entfalten, stellen auch Zeitgenossen fest. So schreibt Bischof Jacques de Vitry kurz nach 1220 in seiner «Abendländischen Geschichte»: *«Es gab seit einiger Zeit drei religiöse Orden: Eremiten, Mönche und Kanoniker. Doch Gott wollte das Geviert des Fundaments jener, die nach einer Regel leben, vollenden. So hat er in unseren Tagen eine vierte Lebensform hinzugefügt, die Schönheit eines neuen Ordens ... Es sind dies die wahren Armen Christi, der Orden der Prediger, die wir Minderbrüder nennen ...»*
Auch Benediktiner äussern sich über den Erfolg des neuartigen Ordens. Der englische Mönch Matthäus Paris stellt in seiner *Historia Anglorum* zum Jahr 1235 fest: *«In diesen Tagen hat der Orden der Prediger und Minoriten zu wachsen und blühen begonnen in einem Ausmass, dass sie durch ihre Behausungen und die Anzahl ihrer gebildeten Brüder wie auch durch*

den Ruf ihres Wissens und ihrer Predigttätigkeit mit den berühmtesten Klöstern gleichgesetzt werden können.»
Der Biograf von Franz, Thomas von Celano, zeichnet 1228 ein Profil der franziskanischen Lebensform in markantem Gegensatz zur Kultur der Mönche: Grundlegend ist das Unterwegssein zusammen mit Gefährten in grösster Armut. Offen für jeden Menschen, arbeiten die Brüder in Dörfern, Städten und Höfen. Liebe zur Welt, prophetischer Dialog mit ihr und Verkündigung unter den Menschen in Wort und Tat lassen wenig von monastischer *fuga mundi* (Weltflucht) spüren. An die Stelle des Gemeinschaftslebens *(vita communis)* tritt die brüderliche Gefährtenschaft unterwegs. Franziskus' Liebe zur Stille verbindet sich mit Wanderpredigt und Friedensinitiativen.

«Unser Kloster ist die Welt»

Auch die franziskanische Theologie setzt sich mit der Eigenart ihrer Nachfolge im Unterschied zur traditionellen benediktinischen Klosterkultur auseinander. Das poetische Werk *Sacrum Commercium*, vor 1250 geschrieben, lässt die Geschichte der Mönche in der Zeit der Wüstenväter eindrücklich beginnen. Im Lauf der Jahrhunderte geht jedoch die Armut, liebste Gefährtin des Rabbi aus Nazaret, vergessen. Franziskus sucht nach der edlen Frau Armut und findet sie auf einem Berg. Die Bitte der «Herrin», ihr Kloster sehen zu dürfen, erfüllen die Brüder unter freiem Himmel: *«Nachdem sie alles für das Mahl bereitet hatten, luden sie Frau Armut zum gemeinsamen Essen. Jene aber sagte: ‹Zeigt mir zuerst euer Oratorium, Kapitelssaal, Kreuzgang, Refektorium, Küche, Schlafsaal und Stall, schöne Stühle, fein geschliffene Tische und weite Räumlichkeiten. Nichts von all dem kann ich erblicken, nur euch sehe ich heiter und fröhlich, überströmend vor Freude…› Sie führten Frau Armut auf eine Anhöhe, zeigten ihr den Erdkreis, soweit der Blick reicht, und sagten: ‹Dies ist unser Kloster, Herrin›.»*
Ihre Berufung, barfuss den Spuren Jesu zu folgen, lässt Franziskus und seine Brüder bei allen freundschaftlichen Beziehungen zu Benediktinerkonventen selber auf klösterliche Strukturen verzichten.

Gegensätze ziehen sich an

Franziskanische und benediktinische Quellen sind reich an Hinweisen, die auf ein gutes Verhältnis zwischen Franziskus und Benediktinern schliessen lassen. Mönche begegnen sogar an Schlüsselstellen seines neuen Weges. Nach seinem Bruch mit dem Vater findet der enterbte Kaufmann Arbeit als Küchenhilfe im Benediktinerkloster San Verecondo in Vallingegno. Stefan von Narni berichtet, dass Franziskus später in seiner *fraternitas* einzelne Kandidaten zunächst bei Abteien leben und dienen liess; er selber sei von Franziskus «zusammen mit einem Gefährten einer Abtei zugewiesen worden. Zwei Jahre später kehrte der selige Franziskus zu jener Abtei zurück und… erkundigte sich unter den Mönchen sorgfältig über dessen Leben. Und da er von allen ein löbliches Zeugnis über das Leben des Bruders erhielt, hiess er ihn bei ihm zu bleiben und wählte ihn für viele Jahre zu seinem besonderen Gefährten.» Auch der neue Weg seiner Freundin *Klara* beginnt im Frühling 1211, von Franziskus arrangiert, mit dem Dienst in der Benediktinerinnenabtei San Paolo delle Abbadesse.
Vielleicht war auch jener Priester, der im Frühjahr 1208 in der *Portiuncula* die Messe feierte, das Evangelium von der Jüngeraussendung las und es dem tief ergriffenen Franziskus in der Stunde der definitiven Berufung erklärte, ein Benediktiner. Die kleine Landkapelle in der Ebene von Assisi gehörte nämlich der Cluniazenser-Abtei San Benedetto al Subasio. Ein Sohn Benedikts steht Franziskus entscheidend zur Seite, als er im folgenden Frühling 1209 mit elf Gefährten nach Rom kommt. Kardinal Johannes von San Paolo fuori le Mura lässt sich beeindrucken von ihrer evangelischen Radikalität, das mit einem klaren Ja zur römischen Kirche verbunden ist. Er legt das Anliegen der Bussbrüder dem Papst vor. Mehrere Quellen sind sich darin einig,

dass der Benediktinerkardinal Bedenken, die Innozenz III. geltend macht, überwindet und die päpstliche Gutheissung der jungen *fraternitas* erwirkt. Zurück in Assisi, sind es die Mönche von San Benedetto al Subasio, die Franziskus kurz vor dem Winter 1209/10 die Portiuncula überlassen, die sich in Kürze zum Zentrum der wandernden Bruderschaft entwickeln wird. Hier treffen sich die Brüder auf festgesetzte Festtermine hin aus allen Himmelsrichtungen, hier stösst Klara im Frühling 1211 zu den *Minores*, hier werden in den ersten Jahren neue Brüder in die Bewegung aufgenommen, hier hat Franziskus immer wieder Stille gesucht, hier haben jährliche Pfingstkapitel die schnelle Entwicklung des neuen Ordens gesteuert, hier in Portiuncula hat die grosse Brüderversammlung 1217 die Expansion über die Alpen und nach Übersee beschlossen, hat Franziskus 1220 die Leitung des Ordens niedergelegt, hat 1221 sein Nachfolger Pietro di Cattaneo sein Grab gefunden, ist 1223 die definitive Ordensregel von den Brüdern angenommen worden und will Franziskus im Herbst 1226 auch sterben und begraben werden. Die benediktinische Landkapelle der Portiuncula ist und bleibt Zentrum und Wiege des Franziskanerordens.

Über Assisi hinaus sind andere benediktinische Zentren zu nennen, die im Licht der franziskanischen Frühzeit auftauchen. Franziskus kehrte immer wieder zu jener kleinen Abtei San Verecondo auf einem Hügel bei Gubbio zurück, die ihn nach seiner Enterbung kurz aufgenommen hatte. Die Passio des Klosterpatrons schildert eine Versammlung der Frühzeit: *«In nächster Umgebung dieser Abtei hat der selige Franziskus ein Kapitel der ersten 300 Brüder versammelt. Bei dieser Gelegenheit hatten der Abt und die Mönche den Brüdern alles Lebensnotwendige grosszügig besorgt, soweit es ihnen möglich war: Gersten-, Weizen-, Buchweizen- und Hirsebrot, klares Trinkwasser und Apfelwein mit Wasser vermischt für die Geschwächten, Bohnen und Getreide auch in Fülle.»*

An eine indirekte Form benediktinischer Unterstützung erinnern urfranziskanische Einsiedeleien, die von Mönchen errichtet, genutzt, aufgegeben und dann Franziskus überlassen wurden. Die Carceri bei Assisi bestanden aus Felshöhlen und einem Oratorium, das die nahe Benediktinerabtei San Benedetto al Subasio errichtet und für radikalere Mönche genutzt hatte. Auch Cerbaiolo im Tibertal hat benediktinische Ursprünge, während Montecasale von den Camaldolensern im nahen San Sepolcro an die Brüder abgetreten wurde. Das franziskanische Eremo auf dem Monteluco entstand um die alte Caterina-Kapelle, die der benediktinischen Eremitenkongregation von San Giustino gehörte. Die Einsiedelei des Speco bei Sant' Urbano gehörte der Benediktinerabtei von Stroncone, und Fontecolombo erwuchs aus einer Kapelle und einem Haus der Sabiner-Abtei Farfa. Die lesekundigen Brüder verrichteten zudem in der Frühzeit mangels Brevieren das Stundengebet nach Möglichkeit in den Gotteshäusern der Klöster oder in städtischen Kirchen.

Benedikt in der Portiuncula – eine symbolträchtige Tradition

Dass in der Portiuncula-Kapelle, dem Zentrum des Franziskanerordens, Öl der Subasio-Abtei in der Altarlampe brannte, bestätigt die Sympathie der Mönche für Franziskus und seine Brüder. Ein halbes Jahrtausend später

Umbrien – Assisi

5.–11. Oktober 2008

Pilger- und Kulturreise, begleitet von P. Augustin Grossheutschi, Mariastein, mit Erich-Saner-Car, Laufen. Pauschalpreis: Fr. 1100.–; Einzelzimmerzuschlag: Fr. 195.–; Versicherungen: Fr. 25.–.
Auskunft und Anmeldeformulare bei P. Augustin; Anmeldung bei Erich Saner Reisen AG, Ziegeleistrasse 52, 4242 Laufen (Tel. 061 765 85 00).

stösst *Bernard de Montfaucon* auf eine besondere Erzähltradition: Der französische Benediktiner bereist Italien auf der Suche nach Handschriften und besuchte Assisi im Jahr 1701. In der Portiuncula hört er von einem Franziskaner eine lokale Überlieferung, wonach die Kapelle von syrischen Mönchen erbaut und dann von Benedikt erweitert worden sei. Zwar dürfte Benedikt von Nursia kaum in der Portiuncula gewesen sein, um eigenhändig weiterzubauen, was orientalische Mönche begonnen hatten, worauf 600 Jahre später Franziskus erneut ausbauen würde, was sein grosser umbrischer Landsmann zurückgelassen hatte. Doch veranschaulichen solche symbolreichen Erzähltraditionen die Entwicklingslinie einer grösseren Geschichte: Das östliche Mönchtum wird in Italien von Benedikts Klosterkultur abgelöst und sieht nach Jahrhunderten im Zeitalter der entstehenden Stadtkultur die Bettelorden aufkommen. Im Fall der Portiuncula-Legende spiegeln sich drei historische Fakten: Die bisher dominante benediktinische Tradition erlebt und unterstützt das Aufkommen der neuartigen Bruderschaft um Franziskus, stellt ihr das eigentliche Zentrum zur Verfügung und pflegt freundliche Kontakte zum neuen Bettelorden, der die alten Mönchsklöster in Assisis Einzugsgebiet bald übertreffen wird, sowohl an pastoraler als an sozialer und kultureller Bedeutung.

Franziskus in Subiaco: ein «zweiter Benedikt»?

Umgekehrt begegnen wir Franziskus am Ursprung des benediktinischen Mönchtums,

(Zu den Bildern) Subiaco, Sacro Speco. Hier lebte Benedikt während dreier Jahre in einer Höhle als Einsiedler, die später in eine Kapelle umgewandelt wurde. Links: Fresko des hl. Benedikt; in seiner Linken hält er die ersten Worte seiner Klosterregel; rechts: Bildnis des hl. Franz von Assisi, ebenfalls im Sacro Speco; in der Linken hält er die Worte «Pax huic domui» («Friede diesem Haus», Lk 10,5).

nämlich in Subiaco, in den Bergen östlich von Rom. Auf persönliche Beziehungen zum Benediktinerkloster Subiaco weist ein Brief des *Poverello* hin, den die dortigen Mönche offensichtlich von einem Original in ein Messbuch hinein abgeschrieben haben. Zudem stellen die Mönche von Subiaco Benedikt und Franziskus künstlerisch in eine geschichtliche Parallele. 1228 wird der Mönch Lando Abt im Tal des Flusses Aniene, in welchem Subiaco gelegen ist. Er hat seit 1208 als Kaplan den mächtigen Kardinal Hugolin von Ostia begleitet. Dieser ist seit 1217 persönlicher Freund des Franziskus und sein mächtigster Förderer an der römischen Kurie. Hugolin wird im Frühling 1227 Papst Gregor IX. und Lando Monate später Abt in Subiaco. Zu Ehren des neuen Papstes lässt er eine Kapelle ausmalen, die in unmittelbarer Nähe des Sacro Speco gelegen ist, jener Höhle also, in der Benedikt gegen Ende des 6. Jahrhunderts drei Jahre lang als Einsiedler gelebt hatte. Das Bildprogramm zeigt Hugolin bei der Kapellweihe und Franziskus, der als Gast mit dem Friedensgruss «in dieses Haus» tritt. Abt Lando selber erscheint auf diesem Fresko unten links als kleine Gestalt, die Franziskus respektvoll verehrt, noch bevor er offiziell heilig gesprochen ist.

Mit Hugolins Idealen und kirchlichen Hoffnungen vertraut, inspiriert Lando die Botschaft des Freskenprogramms und betont dabei auch die Bedeutung des Franziskus. Indem der Poverello barfuss, mit Strick gegürtet, ohne Stab auftritt und mit leeren Händen den Friedensgruss der Jünger Jesu erneuert, tritt er in seiner ganzen Erscheinung als neuer Apostel auf. Das Bild erfasst die Berufung des Franziskus erstaunlich gut. Die Darstellung des «FRater FRAnCISCVs» gewinnt an Profil, wenn sie in Dialog tritt mit einem anderen Fresko im gleichen *Sacro Speco*: Über der alten Pforte des Klosters schaut nämlich Benedikt väterlich auf die Ankömmlinge. Die beiden Fresken stammen aus derselben Zeit und verbinden die beiden Ordensstifter symbolträchtig. Auch der Mönchsvater erscheint annähernd in Lebensgrösse an einer Türe – nicht

Vortragsexerzitien im November

Dem heiligen Benedikt auf der Spur

Vom Montag, 24., bis Freitag, 28. November 2008 hält P. Augustin Grossheutschi im Kurhaus Kreuz in Mariastein Vortragsexerzitien zum Thema «Die zehn Grundsätze von Papst Johannes XXIII. – auch für uns?». Auskunft und Anmeldung im Kurhaus Kreuz, Mariastein (Tel. 061 735 12 12; siehe Hinweis S. 167).

als Gast eintretend, sondern Eintretende empfangend. Der Mönchsvater trägt seine Kapuze ebenfalls über den Kopf gezogen und hält mit Hirtenstab und offenem Regelbuch die Attribute des Ordensgründers in seinen Händen. Das älteste Franziskusbild überhaupt, das der *Sacro Speco* von Subiaco uns erhalten hat, ist offensichtlich als Parallelfresko zur Benediktdarstellung am Klostereingang gestaltet. Benedikt trägt Schuhe und ist «Pater», Franziskus ist barfuss und «Frater». Benedikt trägt über dem braunen Kleid ein Skapulier, Franziskus einen einfacheren grauen Habit mit Kapuzenteil. Der Mönchsvater hält den Abtstab in der Rechten und seine Regel mit dem ersten Vers aus dem Vorwort *(Obsculta o fili praecepta magistri* – «Höre, mein Sohn, die Lehren des Meisters»*)* in der Linken, während Franziskus' Rechte leer bleibt und die Linke ans Evangelium der Apostelsendung erinnert.

Hoffnungsträger für eine neue Zeit

Die Mönche von Subiaco ehren mit der Ausgestaltung der Gregorskapelle den Papst ihrer Zeit als grossen Freund der Benediktiner wie auch des Franziskus. Gregor IX. pflegte bereits als Kardinal eine besondere Nähe zu Benediktinern mit seiner entschiedenen Förderung der Minderbrüder. Als sein langjähriger Kaplan weiss der neue Abt von Subiaco, welch grosse Hoffnung der Papst auf die Franziskaner setzte. In der päpstlichen Politik finden Benedikt und Franziskus als zwei privilegierte Ordensgründer zusammen: der alte Mönchsvater mit der Stabilität seiner Regel und der innovative Poverello mit seinem vitalen Brüderorden.

Abt Lando hat im Gefolge Hugolins (bzw. Papst Gregor IX.) bedeutsame Entwicklungen in Kirche und Gesellschaft aus nächster Erfahrung kennen und aus kurialer Optik deuten gelernt: die pastorale Not in den schnell wachsenden Städten, das Unvermögen des Weltklerus, das Abseitsstehen der Abteien, aber auch das Entstehen der Dominikaner und der Minderbrüder, die in den aufstrebenden Städten als innovative Orden mit neuen Formen der Evangelisation auf die Not der Zeit antworten. Lando erkennt, dass das bürgerlich-städtische Zeitalter nach neuen Formen religiöser und apostolischer Orden ruft. Weit gereist, setzt er den eigenen Ordensgründer, dem das frühmittelalterliche Europa nach der Völkerwanderung wesentlich seine Evangelisierung und den kulturellen Aufbau verdankt, in Parallele zum neuen Ordensgründer, der zur Hoffnungsgestalt ins neue bürgerliche Zeitalter wird. Das Fresko der Gregorskapelle lässt den *Frater Franciscus* im Jahr 1228 künstlerisch an die Wiege des klassischen Mönchsordens kommen: jenen *Poverello*, der die Wiege seines schnell wachsenden Brüderordens auf benediktinischem Boden belassen wollte – in jener Portiuncula des Subasio-Klosters, von der aus die Minderbrüder ihre vitale Expansion in die neu anbrechende Welt des bürgerlichen Zeitalters antraten. Die bildliche Verbindung des *«Franciscus – alter Benedictus»* («Franz, ein zweiter Benedikt») lässt sich aus der wachen Geschichtsinterpretation eines welterfahrenen Abtes erklären, der den Bruder aus Assisi über Hugolin schätzen lernte und die Bedeutung seiner Bewegung erfasste. Es ist durchaus möglich, dass er Franziskus irgendwann zwischen 1217 und 1224 auch persönlich nach Subiaco, an den Ursprungsort des alten Mönchtums geladen hat.